

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 49.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Einführung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 1. März 1880. — Morgen: Simplicius.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Stadtregulierung und Stadtplan.

(Von einem Fachmanne.)

II.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkte zurück, so müssen wir erklären, daß zu den nicht direct rentabeln aber stellenweise unbedingt notwendigen Arbeiten, welche mit Hilfe der Erträge des Lotto-Anlehens durchzuführen sind, Regulierungen gewisser Stadttheile gehören. Regulierungen gehören gewöhnlich zu den kostspieligsten Ausgaben einer Commune, und nur selten gestattet es der Zufall, sie um billiges Geld herzustellen. — Wir wollen daher nur die marcantesten unserer verbesserungsbedürftigen Punkte zur Auswahl anführen.

Der untere Theil der Bahnhofgasse bedarf der entschiedensten Correctur, indem ihre Contrafrümmungen, bei gleichzeitiger Straßenverengung derselben, allen Verkehrs- und Sicherheitsrückichten hohnsprechen; überdies müßte man nicht gerade Präfect Hausmann spielen wollen, um das daselbst befindliche, von der Petersstraße begrenzte Häuserdreieck vollständig zu demolieren, um an dieser Stelle einen ansehnlich großen Platz zu schaffen. — Ein bedeutender Theil der Eisenbahnpassagiere passiert diese Straße und bekommt von Laibach den denkbar widerwärtigsten Eindruck. Allerdings wird die Bahnhofgasse dadurch noch zu keiner Idealgasse, — da selbst noch in jüngster Zeit Neubauten in derselben ohne Beobachtung der durch Schönheit und Zweckmäßigkeit gebotenen Baulinie zugelassen wurden —, jedoch wären dadurch die ärgsten Schäden beseitigt und der sanitäre Mißstand dieser Häusergruppe behoben.

Ein zweiter Punkt wäre die, wenn auch nicht Regulierung, so doch stellenweise Erbreiterung der gefährlichen Passage durch die Spitalsgasse. Sollte sich dieses als zu kostspielig erweisen, so bliebe wohl nichts übrig, als diese Gasse für den Wagen-

verkehr zu sperren und denselben über die Jakobs-, Grabetz- und Fleischbankbrücke zu leiten, wo zugleich bei letzterer in ihrer Verlängerung der Durchbruch einer Straße zum Bahnhof anzustreben wäre. Ebenso erfordert die Theatergasse ihre entsprechende Regelung.

Die Römerstraße, eine Lastenstraße, zeigt an ihrem Ende die gleiche Verkehrs- und Sicherheitsrückichtslosigkeit wie die Bahnhofgasse; ihr wäre zu helfen durch Verkehrsentlastung mittelst Durchbruch und Verlängerung der Boiststraße bis zur Triesterstraße. Hiedurch hätte man auch einen schönen Fahrweg zum Colesiabade gewonnen, wenn man nur eine Transversalstraße von der Römerstraße zum Bade einschaltet.

Erwähnen wir noch die wünschenswerten Durchbrüche — Verlängerung Hilschergasse, Anfang Ballhausgasse, Casino bis zur Triesterstraße — und gedenken wir weiters der Straßenrayons, die sich zwischen Schlossberg und Bahnhof in den Vorstädten Polana und St. Peter auf derzeit noch unverbauten Gründen in schönster Regelmäßigkeit ziehen lassen, so haben wir, wenn auch sehr unvollständig und mangelhaft, das äußerliche Zukunftsbild der Stadt skizziert.

Von mindestens ebenso großer Wichtigkeit wie das, was wir an einer Stadt sehen, ist jenes, was wir nicht sehen, d. h. die unterirdischen Leistungen. Ueber die Gasleitung haben wir nichts zu erwähnen als den Wunsch, daß sie das ausschließlich einzige Beleuchtungsmittel für die Gesamtausdehnung der Stadt bilden möge. Betreffs der Kanalisierung fühlen wir uns jedoch gedrängt, besonders Stellung zu nehmen.

Das Kanalsystem Laibachs ist im allgemeinen ein gutes, oft sogar luxuriös hergestelltes. Abgesehen von einigen Unvollständigkeiten, die leicht ergänzt werden können, sind nur einzelne Gruppen von Kanälen, die einer bestimmten Zeitepoche entstammen, nicht mehr in entsprechender Function.

Würden aber auch diese Mängel mit relativ geringen Kosten beseitigt, so wären leider doch noch immer jene sanitären Uebelstände vorhanden, welche hauptsächlich in dem Kleinwasser der Laibach ihre Begründung haben.

Diese vollständig zu beseitigen, würde wegen der weit auszudehnenden Gefällsänderung der Kanäle Kosten beanspruchen, die jedenfalls zu bedeutend wären, um nicht auf weniger radicale Mittel der Abhilfe denken zu lassen. Wir schlagen vor, die Kanäle nur zur Wasserableitung zu benützen, wobei nach entsprechender Ergänzung derselben gewisse Uebelstände des Systems in Bezug auf sanitäre Rückichten nicht mehr in Betracht kommen werden; die Föcalienabfuhr müßte dann mittelst des Faßsystems bewirkt werden.

Wir haben an Graz ein beweiskräftiges Beispiel der trefflichsten Anwendung des Faßsystems. Zur Zeit eingeführt, als diese Stadt noch weit von ihrem jetzigen Aufschwunge war, hat es auch die nöthige Vergrößerung beim Wachsthum derselben ohne Anstände mitmachen können.

Auch in größeren Städten Hollands und Belgiens, welche ungünstiger Ableitungsverhältnisse wegen zum Faßsystem griffen, wird keine Klage darüber laut, daß dieses System in seiner Anwendung für große Städte ungeeignet wäre. — Die Schwierigkeiten der Einführung dieses Systems sind allerdings nichts weniger als unbedeutend, unserer Meinung nach aber nicht so groß, als die bei einer Radicalcur unseres Kanalnetzes sich ergebenden. Ueberdies repräsentieren aber die Föcalien einen ansehnlichen materiellen Wert durch ihre Anwendung in der Landwirtschaft, während bei Beibehaltung der Kanalabfuhr uns nur jenes Parfüm zugute kommt, welches das ohnehin leichte Wasser der Laibach allsommerlich in überflüssiger Freigebigkeit zur unentgeltlichen Benützung stellt. Wir wollen nicht verschweigen, daß das Faßsystem von Graz noch keineswegs das Ideal einer

Fenilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

X.

Es ist ein heiterer Wintertag mit lauem Südwind; der Schnee beginnt zu schmelzen, die Dächer träufeln, das Eis beginnt schwammig zu werden. Durch die Straßen von Ortheim wandert langsam eine blasse Frauengestalt mit einem wehmüthig-sinnigen Zug in dem hübschen Antlitz. Sie ist reinlich aber etwas ärmlich gekleidet und der dicht um ihre Schultern gezogene graue Plaib verräth harmonische Formen, die vielleicht nur einiger Fälle entbehren, um schön zu sein.

Draußen in der Vorstadt bleibt sie vor einem Häuschen stehen, das durch ein Blumengärtchen von der Straße getrennt ist. Aber der Baum ist halb verfallen und dem Gärtchen sieht man trotz der verhallenden Schneedecke an, daß es arg verwildert ist, das Häuschen steht verwahrlost aus. Ein Dienstmädchen mit einem Korbe auf dem Kopfe geht vor-

über, und sie richtet an diese die Frage, wer gegenwärtig hier wohne? — „Kumpenleute! die Majorin Hellborn mit ihrem Schwiegersohn und ihren Töchtern,“ versetzte die Befragte, wirft einen Blick auf die Fragende und geht weiter. Die Fremde seufzt und schlägt die entgegengesetzte Richtung ein, dem Friedhofe zu, den sie betritt, und dort kniet sie nach einer Weile an einem verwilderten, eingesenken Graben nieder, wo Unkraut beinahe den anspruchslosen Steinwürfel überwuchert.

„Vergib, du theurer, edler, biederer Oheim!“ lispelt die blasse Frau unter Thränen. „Die Undankbaren! sie haben deine Ruhestätte nicht gepflegt! Ach, ich hätte nicht gehen sollen; mein Platz wäre hier gewesen!“

Es war Melanie Hellborn, welche dieses Grab nach beinahe dreijähriger Trennung mit Gebet und Thränen weichte. Dann aber erhob sie sich, schritt auf einem andern Wege der Stadt zu und stand nach einer Viertelstunde in dem Bureau des alten Procurators Dewang, dem sie sich zu erkennen geben mußte, so sehr schienen diese drei Jahre sie verändert zu haben.

„Ah, Sie haben also die Aufforderung gelesen, welche ich in öffentlichen Blättern an Sie

erlassen hatte, damit Sie sich hier einfänden?“ fragte er.

„Mit nichten, ich habe nichts gelesen, Herr Dewang! Ich komme aus freien Stücken, weil morgen der Jahrestag des Todes meines theuren Oheims ist,“ erwiderte sie. „Ich komme, um zu erfahren, was in jener hölzernen Kassette ist, welche morgen amtlich geöffnet werden soll.“

„Und wenn nun ein riesiges Vermögen darin wäre, das unter seine Erben vertheilt werden sollte, welche insgesammt dessen sehr zu bedürfen scheinen — was meinen Sie, Fräulein?“

„Ich hoffe und erwarte nichts derartiges, Herr Procurator,“ versetzte Melanie mit ruhigem Lächeln. „Ich habe mich niemals mit solchen thörichten Wünschen und Hoffnungen getragen, sondern bin der Ueberzeugung, daß die Kassette Familienpapiere oder Aufzeichnungen enthält, welche ein Licht auf die Vergangenheit des theuren Oheims werfen und daher mich vorzugsweise interessieren, weil ich mit der dankbarsten Liebe und freundlichsten Erinnerung an meinem theuren Wohlthäter hänge. Uebrigens würde ein derartiges Verfahren auch meinem seligen Oheim gar nicht ähnlich sehen; er war kein Geizhals, der seine Schätze vergrub;

Düngerabfuhr ist. Die Durchführung eines allseits untadelhaften Faßsystems vertheuert aber die Kosten der Anlage, während schon mit der Einführung des einfachen Grazer Systems in kürzester Zeit ein wesentlicher sanitärer Effect erzielt werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Proclamation der Irredentisten.

Im Adressentwurf der italienischen Deputiertenkammer kommt folgender salbungsvoller Passus vor: „Für die Thätigkeit des Parlaments, sowie für den Fortschritt und die Wohlfahrt des Volkes ist der Friede als Vorbedingung jeder nutzbringenden Arbeit nothwendig.“ Wir zweifeln nun durchaus nicht daran, daß die Mehrzahl der italienischen Abgeordneten auch wirklich einer mit obigem Satze übereinstimmenden Ueberzeugung ist. Aber es macht doch immerhin einen etwas sonderbaren Eindruck, neben diesen für die officielle Welt berechneten Friedenskundgebungen Aeußerungen der Parteilichkeit hören zu müssen, welche in lächerlichem Eigendünkel aller Welt den Krieg erklären, um nur den Chauvinismus in seiner hinverbranntesten Form zu Worte kommen zu lassen. Eine Kundgebung dieser Art ist das vom „Comitato Lombardo“ der Irredenta-Partei ausgehende Schriftstück, dessen Wortlaut wir schon deshalb unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, weil es so recht zeigt, bei welchem Grade der Gehässigkeit die italienische Einheitspartei bereits angelangt ist. Die betreffende Proclamation beginnt mit einer Tirade der Entrüstung darüber, daß man Italien den Vorwurf macht, es sei das, was es geworden, nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Großmächte geworden, und daß die Italiener trotzdem als revolutionäre Nation Europa in steter Kriegsfurcht erhalten, und fährt dann folgendermaßen fort:

„Italiener! Euer Verbrechen ist, daß zu wollen, was Euer ist; die Sehnsucht, die wenigen Brüder von der Sklaverei zu befreien, die noch am Ufer der Adria unter den Klauen des Raubadlers leben. Infamie! War das nicht Ehrgeiz Preußens, als es Elsaß-Lothringen von Frankreich abriß? War das nicht Ehrgeiz Englands, als es sich die Insel Cypern aneignete? War Frankreich nicht ehrgeizig, als es Nizza und Savoyen Italien abnahm? War und ist etwa Rußland nicht ehrgeizig, das seit einem halben Jahrhundert ganz Europa in Flammen erhält, um sich der Metropole des ottomanischen Reiches zu bemächtigen? Ist endlich nicht auch Oesterreich ehrgeizig, das, ohne irgendwie am Orientkriege sich betheiligte zu haben, sich in den Besitz von Bosnien und der Herzegowina gesetzt? ... Ja, gewiss!

er war ein anspruchsloser, harmloser Mann von tiefem Gemüth und offenem Wesen. Wäre er reich gewesen, so hätte er sich in seinen letzten Lebens- und Leidensjahren mehr Behaglichkeit verschafft. Und dann müssen Sie mir zugeben, Herr Procurator, daß ich nicht geldgierig bin, denn ich habe sogar von meiner ererbten Leibrente noch nie einen Pfennig erhoben.“

„Das ist vollkommen wahr, mein Fräulein! Sie haben unwürdige Leute damit beschenkt. In dessen liegt noch ein ganzer Jahresbetrag hier bar zu Ihrer Verfügung. Warum haben Sie diesen nicht erhoben?“

„Weil ich ihn gottlob nicht bedurfte, weil es mir mit Gottes Hilfe, wenn schon nicht ohne Mühe, gelang, auf eigenen Füßen zu stehen,“ entgegnete Melanie mit Würde. „Aber jetzt werde ich den verfallenen Betrag erheben, denn ich bedarf seiner zur Gründung eines kleinen Geschäftes — ich beabsichtige mich hier als Modistin niederzulassen.“

„Ist dies Ihr voller Ernst?“

„Sie werden sich bald davon überzeugen. Ich habe mich mit diesem Beruf vertraut gemacht und komme von Frankfurt, wo ich in dem Geschäft einer treuen Freundin sechs Monate lang gearbeitet habe.“

Und Italien kehrt in Europa das Unterste zu oberst und Italien ist ehrgeizig, weil es einen Fegen italienischen Landes reclamiert. — Und man heißt uns Undankbare. Aber gegen wen sind wir denn undankbar? Vielleicht gegen England, das aus Scham über die Bourbonen uns in unserer Erhebung unterstützt hat? Weg damit — haben wir nicht England im Krimkrieg geholfen? Etwa gegen Preußen, das keinerlei Einwendungen wider unsere Occupation von Rom erhoben hat? Das war ein geringes Ungemach für das neugebadene deutsche Kaiserreich, dem Italien das größte Opfer gebracht hatte, das der eigenen Ehre, indem es Frankreich die zugesagte Hilfe nicht geleistet. Etwa gegen Frankreich, das mit ihm Seite an Seite gegen den gemeinsamen Feind gekämpft? Hat Italien dieser unterstützenden Nation nicht einen theuren Preis bezahlt, indem es Nizza und Savoyen geopfert? Es bleibt da nur noch die Frage zu entscheiden, ob wir uns nicht etwa dankbar erweisen sollten wider unseren barbarischen Gegner seit Jahrhunderten, wider Oesterreich? Fort damit; in Bann und Acht mit der Klugheit, in Bann und Acht mit der Politik des Zwartens, des Maßhaltens und der Ruhe, der Schmach und Schande! Wir werden keine Wilden sein, wie die Nihilisten Rußlands, die gegen ihren Souverän kämpfen und ihr Vaterland bedrohen. Wir werden zu unserem geliebten Herrscher stehen, zu dem Hause des König-Ehrenmannes; ferne sei es, daß wir unsere Brüder bedrohen; wir werden aber die nihilistische Zerstörung auf den gegnerischen Boden tragen und wir werden nicht ermatten, bis nicht der letzte Zoll italienischen Bodens Italien zurückgegeben ist — unsere letzten Worte werden sein: „Es lebe das unerlöste Italien, es lebe der König, es lebe Garibaldi!“ Und unser Banner wird in blutigen Lettern die Inschrift tragen: „Ich schwöre, Italien die Irredenta zu geben oder vor dem Feinde zu lassen mein Leben.“

Ist auch Form und Inhalt dieser Kundgebung ganz darnach, daß man sie ohne Furcht vor einer Widerlegung ganz getrost als eine Aeußerung politischen Wahnsinnes bezeichnen kann, so bestätigt sich doch trotz der loyalen Schlussphrasen, daß die „Italia irredenta“ dem Auslande lange nicht so gefährlich ist, wie für Italien selbst, dessen Bestrebungen sie nach außen hin verdächtigt und dessen innere Organisation sie in nicht unerheblichem Grade erschwert.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab vorgestern Ministerpräsident Tisza die förmliche Erklärung ab, daß er nur auf Wunsch der Majorität das Feld räumen werde. Da, wie bereits erwähnt, das Kunststück

nicht so schwer ist, im ungarischen Parlamente jederzeit eine regierungsfreundliche Mehrheit constatuieren zu lassen, so besagt diese Erklärung nur, daß Herr v. Tisza seine Stelle um keinen Preis aufgeben will. Wenn er sagt, daß er durch sein Verbleiben ein Opfer bringe, so ist das nur eine Phrase, denn bisher hat der ungarische Premier gerade dieser seiner Stelle Stück für Stück seine politische Ueberzeugung zum Opfer gebracht. Interessant ist, daß sich Tisza zur Rechtfertigung seiner Maßregeln gegen die Presse auf das österreichische Pressgesetz berief, obgleich gerade die wiederholten Klagen, welche bezüglich unseres Pressgesetzes laut werden, Herrn v. Tisza belehren sollten, daß unser objectives Verfahren und das Confiscationsverfahren durchaus nicht das Ideal einer Pressgesetzgebung bilden. Die übrigen Bemerkungen Tiszas über den seltenen Credit der ungarischen Nation und die Verbesserung des finanziellen Credits sind eben nur ein Appell an die ungarische Eitelkeit, welche es ungern hört, wenn man die wirklichen Zustände des Landes in wahrheitsgetreuen Zügen schildert.

Schweiz. Vorgestern abends ist im St. Gotthardt-Tunnel die Sondierstange durch die letzte Felswand gefahren. Die Felswand, welche die beiden vom Süden und vom Norden durch die Steinmassen des Gotthardt getriebenen Tunnelgänge trennt, beträgt nur mehr höchstens fünf Meter, und wird daher der feierliche Act der Durchschlagung im Laufe dieser Tage vor sich gehen können.

Frankreich. Wir haben bereits vor einigen Tagen der Schwierigkeiten erwähnt, welche die Inhaftnahme eines der Theilnehmer am Moskauer Eisenbahnattentate verdächtigen Russen der Regierung Freycinet's verursachen muß. Diese Schwierigkeiten sind wesentlich zweierlei Natur. Während die Mitglieder der Rechten geneigt sind, sich für die Auslieferung Hartmanns — so heißt nämlich das betreffende Individuum — um jeden Preis zu ereifern, ist die radicale Partei gesonnen, Hartmann bloß als politischen Verbrecher zu betrachten und deshalb seine eventuelle Auslieferung an Rußland zu hintertreiben. Unter solchen Umständen thut die Regierung am besten, wenn sie, ohne rechts oder links zu blicken, sich lediglich an die mit anderen Staaten abgeschlossenen und derzeit in Rechtskraft befindlichen Auslieferungsverträge hält. Nach jenen Verträgen nun gehört ausdrücklich „ein Attentat gegen den Chef einer fremden Regierung oder gegen ein Mitglied seiner Familie, wenn es den Thatbestand eines Mords, Mordmordes oder einer Vergiftung darstellt“ nicht zu den politischen Verbrechen und sonach zu denjenigen, bei denen

„Wie? Sie, die Tochter eines verdienten Officiers, die Besitzerin einer Leibrente und eines Grundstücks, waren Fußmamsell?“

„Nun ja doch — Arbeit schändet nicht, und Sie werden mich deshalb nicht verdammen, nicht wahr?“

„Ich? Daß mich Gott davor bewahre, liebes Fräulein! Im Gegentheil, ich lobe Sie darum; aber sagen Sie mir nur, wie dies kam und warum Sie mich nie ein Wörtchen von Ihrem Leben und Treiben und Verbleiben hören ließen? Zweifelten Sie denn je daran, daß ich es aufrichtig gut mit Ihnen meine?“

„O nein, gewiss nicht; aber nachdem ich von meiner Stiefmutter so ausgebeutet worden war und mich vor Ihnen schämen mußte, wollt' ich Sie nicht eher wieder von mir hören lassen, als bis ich Ihnen beweisen konnte, daß ich unabhängig und imstande sei, mich selbst fortzubringen. Und zudem, wie konnte ich wissen, welche Deutung Frau von Seefeld unserem Bruche gab?“

„Hierüber können Sie sich am ehesten beruhigen; die Unglückliche ist dermalen tobüchtig und als unheilbar in einem Irrenhause, wo sie sich zu Tode rast,“ sagte Dewang. „Ohne dieses lei-

dige Hemmnis hätte ich längst Ihren Aufenthalt ermittelt, denn außer mir nehmen mehr Personen Antheil an Ihrem Schicksal.“

„Wirklich? Und wer denn?“ fragte Melanie fast erschrocken.

„Das sollen Sie nachher erfahren — lassen Sie mich nur zuvor hören, wie es kam, daß so vielfach wiederholte öffentliche Aufforderungen an Sie vergeblich waren?“

Melanie berichtete kurz und ungeschminkt ihre Erlebnisse mit Frau von Seefeld und der Familie Fredwell und erzählte dann, wie sie, bereits etwas leidend, an den Folgen der heftigen Gemüthsbewegung ob des Zusammentreffens mit Edwin auf dem Bahnhofe in Frankfurt am Typhus erkrankt und durch die Curkosten so sehr verarmt sei, daß sie sich glücklich gepriesen habe, von Frau Refler, die sich wirklich als eine redliche, treue Freundin und barmherzige Samariterin an ihr bewährte, als Arbeiterin engagiert zu werden; wie sie in dieser Stellung mancherlei Herbes und Unangenehmes erlebt und sich endlich entschlossen habe, diesen Beruf zu ergreifen und in Orthheim zu betreiben, wohin eine unbeschreibliche Sehnsucht sie längst gezogen.

eine Auslieferung erfolgt. Da Frankreich selbst diesen Rechtsgrundsatz aufstellt, so kann es jetzt unmöglich Rußland gegenüber einen andern Standpunkt einnehmen wollen. Daß es die kaiserliche Regierung war, welche jene Verträge abschloß, kann nicht als Gegen-Argument gelten, da der im Jahre 1877 mit Dänemark unterzeichnete Auslieferungsvertrag diese Klausel gleichfalls enthält. Wenn ferner die jüngsten bekannten Verträge mit der Schweiz und Italien dieselbe nicht aufweisen, so unterblieb dies auf die Weigerung der genannten beiden Länder hin, nicht aber auf diejenige Frankreichs. Die russische Regierung konnte sich somit auf die französischen Grundsätze in der Rechtsfrage berufen, die präjudicialer sind, in der Thatsache stand die Beweislast dem Fürsten Orloff zu. Der russische Geschäftsträger hat nun auch der französischen Regierung Documente überreicht. Doch sollen diese nach den letzten Berichten nur die Identität Hartmanns mit einem polizeilich verfolgten Individuum gleichen Namens beweisen, nicht aber den Beweis erbracht haben, daß Hartmann ein Mißthäter an Moskau Eisenbahnattentate sei. Da nur im letzteren Falle die Auslieferung vertragsmäßig gerechtfertigt wäre, hat die Regierung nach den letzten Telegrammen bis zur Erbringung der betreffenden Nachweise die Auslieferung Hartmanns verweigert.

England. Englische Blätter wissen über die zukünftige staatliche Organisation Afghanistans Folgendes zu berichten: Herat, einschließlich Seistan, sollte an Persien abgetreten werden. Süd-Afghanistan mit Kandahar als Hauptstadt solle einen besonderen Staat unter britischem Schutze und Ost-Afghanistan mit Kabul einen anderen besonderen Staat gleichfalls unter britischem Schutze bilden. England würde die Thäler von Kurum, Kohst und Kheyber einschließlich Dschellalabad zurückbehaltend und die Constituierung Merws zu einem besonderen Staate unter der Garantie Englands und Persiens begünstigen.

Vermischtes.

— Ein Rikishi. Seit letztem Dienstag befindet sich ein Techniker Namens Konrad Kortinski, ein Pole von Geburt, beim Wiener Landesgericht in Untersuchungshaft. Derselbe ist der Verbreitung aufreizender Schriften hochverrätherischen Inhaltes überwiesen worden und wurde von Organen der Polizeibehörde in Wien, die ihn längere Zeit scharf, trotzdem aber in unauffälliger Weise überwacht hatten, am 24. v. früh auf der Wieden verhaftet und unverzüglich ans Strafgericht abgetreten. Kortinski, welcher als einer der Agitatoren der revolutionären Partei in Rußland bezeichnet wird, besorgte von Wien aus den Vertrieb der hochver-

„Nun denn, ich will Ihrem Wunsche und Entschlusse nicht entgegengetreten“, sagte Herr Demang. „Aber vielleicht ist der Inhalt dieser Briefe hier, die seit anderthalb Jahren nach und nach für Sie eingiengen, von irgend welchem Einfluß auf Ihr Vorhaben.“ Und er reichte ihr eine Hand voll Briefe aus einer Schublade seines Schreibtisches. Erstaunt musterte Melanie dieselben; sie waren sämtlich, einen einzigen von Edwin Forberg's Hand ausgenommen, von einer Handschrift von festen, gewandten, zierlichen Schriftzügen. — „Ich werde die amtliche Eröffnung der Kassetten auf morgen nachmittags drei Uhr bestellen und die Betheiligten einladen“, sagte Herr Demang.

„Einer derselben wird sich vertreten lassen, da er nicht persönlich erscheinen kann“, setzte er mit einem forschenden Blick auf Melanie hinzu. „Ich werde mir erlauben, Sie abzuholen, sofern Sie nicht bei Ihrer Stiefmutter, der Majorin, logieren.“

„Mit nichten, ich wohne im „Grünen Hof“, Herr Procurator. Aber bitte, sagen Sie mir, was ist's mit meiner Mutter und meinen Schwestern? Diese wohnen also noch in meinem Häuschen?“

(Fortsetzung folgt.)

rätherischen Brandschriften nach Galizien, speciell aber nach Krakau. Mit den dort inhastierten Sozialisten, gegen welche eben jetzt die Schlussverhandlung durchgeführt wird, sowie mit jenen, die sich in Demberg in Untersuchungshaft befinden, stand Kortinski in enger Verbindung. Eine große Anzahl von Broschüren, Correspondenzen und Flugschriften social-revolutionären Inhaltes wurden ihm Besitze des in Rede stehenden Technikers vorgefunden und saßiert. Der Angeschuldigte wird unter sicherer Escorte nach Krakau abgehen und dem dortigen Landesgerichte eingeliefert werden.

— Aus der Herzegowina. Einem Privatbriefe aus Stolac entnimmt die „Bohemia“, daß auch die Gegend von Stolac und Ljubinje in den letzten Wochen durch bewaffnete Räuberbanden unsicher gemacht wurde. Das in Stolac und Ljubinje dislocierte Warassiner Linien-Infanterieregiment Baron Weklar Nr. 16 sandte Streifcommanden gegen die Räuber aus und säuberte die Gegend. Der Brief klagt über das der österreichischen Garnison schädliche Klima, dem bereits eine Anzahl von Soldaten zum Opfer gefallen ist, obwohl man gerade für die Garnisonen dieser Gegend eine Truppe gewählt hat, die vermöge ihrer Heimat und Nationalität (kroatische Militärgrenze) am widerstandsfähigsten schien. Uebrigens sucht man sich in Stolac so gut als möglich zu amüsieren; die von einem Prager geleitete Regimentsmusik concertiert häufig, und das Einvernehmen mit der Bevölkerung ist ein zufriedenstellendes. Schlimmer sind die desolirten Abtheilungen daran, deren Garnisonleben das denkbar monotonste ist. Wie man aus Trebinje erfährt, macht dort die neu errichtete Militär-Knabenschule die besten Fortschritte. Sie enthält zwei Klassen, in denen zwei Unterofficiere des böhmischen Infanterieregiments Graf Nobili Nr. 74, gewesene Lehrer, als Schulmeister fungieren. An Schulkindern fehlt es nicht, und zwar zeigen die kleinen Muhamedaner das meiste Interesse an der Schule. Man kann sie ganz nach europäischer Art, die Schultafeln in der Hand, paarweise, von den Lehrern geführt, aus der Schule gehen sehen. Die Schulkinder lernen auch fleißig Deutsch und haben es sogar schon dahin gebracht, daß sie unsere Volkshymne recht anständig deutsch absingen können.

— Vom Winterpalais in Petersburg. Das jüngste Petersburger Attentat hat wieder viel von der immensen Ausdehnung des Winterpalais reden gemacht. Hieran anknüpfend, erzählt der Londoner „Globe“: Zur Zeit des Baren Nikolaus wurde eine Anzahl Schildwachen auf die platten Dächer des Palais postiert. Da aber dort oben die Temperatur eben nicht die angenehmste war, sandten die Wachen Mittel, das Material zur Errichtung von Schilderhäuschen hinauf zu befördern. Nach und nach richteten sie sich oben so bequem ein, daß die Verheirateten unter ihnen daran dachten, ihre Frauen zu sich emporzunehmen, was der ungeheure Raum erlaubte. Die Frauen, später die Kinder der Soldaten ließen sich also ebenfalls auf den Dächern nieder. Die ledigen Soldaten verheirateten sich, um für ihre „hohe“ Stellung Gefährtinnen zu haben, und so bildete sich auf den Dächern des Winterpalais eine ganze Colonie. Mit den Familien kamen Hausthiere. Das Geflügel nahm massenhaft zu, in der freien Luft gediehen die Biegen vortrefflich, und endlich kam die Colonie auf den Gedanken, sich mit einer Kuh zu versehen. Wir wissen absolut nicht, wie das Thier hinaufbefördert wurde, aber genug daran, es befand sich eines Tages auf dem Dache und hätte dort das angenehmste Leben führen können, wenn es nicht gebrüllt hätte. Das Brüllen erreichte einige officielle Ohren, eine Untersuchung wurde eingeleitet und die Colonie aufgelöst.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Sorge unserer Nationalen um Fria.) Der am vorvergangenen Sonntage stattgefundenen Arbeiterkrawall scheint unseren Natio-

nalen Gewissensbisse zu verursachen. Jedenfalls ist es ein für sie fatales „Zusammentreffen der Umstände“, daß der Krawall unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Antwort des Ackerbauministers auf die Interpellation des Fürsten Windisch-Grätz und kurz nach der Niederlage des clericalen Demagogen Treven bei der Bürgermeisterwahl stattfand. Denn Herr Treven hatte sich ja in seiner Wahlsproclamation als der Messias der Knappschaft hingestellt und für sich das Verdienst der Interpellation in Anspruch genommen. War da nach einer solchen doppelten Niederlage nicht Grund vorhanden, daß die künstlich genährte Aufregung der Arbeiter sich Luft zu machen suchte? Uebrigens muß erwähnt werden, daß sich die älteren Arbeiter der nationalen Aufbegehren gegenüber ablehnend verhielten und daß nur einzelne jüngere Mitglieder der Knappschaft zum Evangelium Trevens Vertrauen besaßen. Von diesen giengen aber einige soweit, ihre Collegen durch eine von der Behörde mit Beschlagnahme belegte Proclamation zu einer förmlichen Rebellion aufzufordern. Es wird darin Bezug auf die Nachbarschaft versprochen, sobald nur die Arbeiter wirklich daran gehen, einzelnen Beamten die Haut über den Kopf zu ziehen. Bezeichnend genug sind diese Beamten, an welchen die Procedur des „Haut-über-den-Kopf-ziehens“ vorgenommen werden soll, lauter solche Männer, welche sich als Remskutarzi auf der nationalen Proscriptionsliste befinden. Ein dergleichen Zusammentreffen der Umstände mag nun allerdings den nationalen Führern um so unangenehmer sein, als die Untersuchung des Arbeiterkrawalls vielleicht auch anderweitige Berührungspunkte derselben mit der nationalen Agitation ans Licht fördern dürfte, und erklärt das Bestreben der nationalen Abgeordneten, sich schon jetzt vor allen unangenehmen Folgen der Untersuchung sicher zu stellen. So haben sie bei Minister Falkenhahn in einer besonderen Audienz die Bitte eingebracht, die Untersuchung der Friaer Vorgänge einer unparteiischen Commission anzuvertrauen. Das heißt wohl, man möge die Herren Bošnjak oder Klun zu Untersuchungskommissären ernennen oder doch solche Beamte nach Fria hinschicken, deren politische Stellung für die Vertuschung aller der nationalen Partei unangenehmen Enthüllungen bürgt.

— (Herr Pfarrer Schack) wird nicht, wie vielfach angenommen wird, Saibach schon zu Anfang März verlassen, sondern wird erst nach den Osterfeiertagen und nach Abhaltung einer für den 4. April in Aussicht genommenen Abschiedspredigt an seinen neuen Bestimmungsort abgehen.

— (Zur Himmelskunde.) An den sternhellen, vom Mondlichte nicht erleuchteten Abenden zu Beginn des Monats März, der diesmal mit wolkenlosem Himmel und mit seltener Klarheit der Luft sich eingestellt hat, ist den Freunden der Natur Gelegenheit geboten, die Herrlichkeit des gestirnten Winterhimmels, dessen Schönheit uns bei der anhaltend strengen Kälte der verfloffenen Monate meist von düsteren Nebeln verschleiert war, zu bewundern. Vor allem ist es das Subtillicht, welches sich um diese Zeit einem freilich nur sehr geübten Auge als ein vom Westen sich erhebender, gegen die Plejaden spitz zulaufender Lichtkegel vom Schimmer der Milchstraße bemerkbar macht. Unter den Planeten steht Jupiter nach Sonnenuntergang schon sehr tief am westlichen Himmel, er tritt schon am 15. d. M. in Conjunction mit der Sonne, in seiner Nähe etwas gegen Nord kann ein geübtes Auge den Mercur wahrnehmen, durch seinen hellen, diamantartigen Schimmer erkenntlich, er erreicht am 11. März seine größte östliche Elongation und geht erst eine Stunde nach der Sonne unter. Ebenfalls am westlichen Himmel glänzt in der Nähe des Sternbildes des Widders im bläugeligen, ruhigen planetarischen Lichte Saturn. Sehr hoch am Himmel steht Mars, er culminiert etwas vor 6 Uhr und befindet sich etwas nördlich von Aldebaran, dem leuchtendsten Sterne im Kopfe des Stiers. Ueberhaupt bilden die Sternbilder des Stiers, Orions

und des großen Hundes mit ihrem funkelnden Sternengewimmel ein imposantes Schauspiel am Abendhimmel, und es trägt der Mars mit seinem röhlichen Lichte nicht wenig dazu bei, das Gesunkel dieser sternreichen Himmelsregion zu erhöhen.

— (Theater.) Die gestern und vorgestern stattgefundenen Aufführungen der Oper „Freischütz“ lieferten ein recht erfreuliches Beispiel dessen, was man bei selbst beschränkteren Mitteln durch einen guten Willen zu leisten imstande ist. Besonders anerkanntswert waren die Leistungen des Herrn Weiß, dem wir überhaupt die Aufführung von Webers melodischer Oper verdanken, als „Kaspar“. Auch die Damen Widemann und Heißig, als „Königin“ und „Agathe“, sowie der „Max“ des Herrn Weiß boten durchwegs zufriedenstellende Leistungen. Das Theater war namentlich vorgestern, am Benefizabend des Herrn Weiß, von einem zahlreichen und beifallstüchtigen Publicum besucht, welches insbesondere den Benefizianten durch wiederholten stürmischen Beifall auszeichnete. — Morgen geht zum Benefiz des beliebten Schauspielers Herrn Balajthy das Schauspiel „Wolf Berndt“ auf unserer Bühne zum erstenmale in Scene.

Aus Gili, 26. Februar, wird geschrieben. Nicht nur auf der Straße und in den Schenken lassen die Burschen vom Lande ihrer ungezügelten Rohheit freien Lauf, sondern sie dringen sogar in friedliche Wohnungen und verüben daselbst die ärgsten Excesse. So kamen am 22. v. Mts. abends die Bauernburschen Johann und Franz Platner, dann Josef Bedenik aus Dobertetschendorf im Samthale zum Grundbesitzer Franz Skaber in Ladendorf (Gemeinde St. Paul bei Pragwald) und begehrten Einlass. Nachdem nun Skabers Weib das Thor geöffnet, blieb Bedenik vor demselben stehen, während die beiden Platner in das Hans traten und sich sogleich in das Zimmer des Inwohners Mathias Germ begaben, gegen welchen Johann Platner schon längere Zeit her einen Groll hegte. Sie fiengen mit demselben einen Wortstreit an und schlugen ihn zuletzt mit Steinen, welche in Tücheln eingebunden waren, auf den Kopf. Auf dessen Hilferuf kam Franz Skaber herbei, aber auch Josef Bedenik eilte auf den Kampfsplatz und die drei Burschen mißhandelten nun die beiden Männer mit Prügeln und Fußtritten derart, daß sowohl Franz Skaber wie auch Mathias Germ schwere Verletzungen davontrugen, wornach sich die drei gewaltthätigen Burschen entfernten.

Witterung.

Laibach, 1. März.

Morgens Nebel, starker Reif, dann wolkenloser Himmel, schwacher Südwest. Temperatur: morgens 7 Uhr — 2.6°, nachmittags 2 Uhr + 9.7° C. (1879 + 6.6°, 1878 + 11.0° C.) Barometer im Fallen, 732.04 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 1.8°, das gestrige + 3.1°, beziehungsweise um 0.4° und 1.7° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 26. Februar. Ufula Bogolin, Dienstmagd, 63 J., Congressplatz Nr. 17, Lungen- und Rippenfellentzündung.

Den 27. Februar. Maria Gluha, Ableberin, 78 J., Ehrungasse Nr. 15, Marasmus. — Maria Andolski, Inwohnerin, 36 J., Alter Markt Nr. 21, Peritonitis.

Den 28. Februar. Maria Paulin, Staatsbuchhalterwitwe, 68 J., Lungenentzündung.

Im Civilspitale:

Den 24. Februar. Franz Veskovec, Tagelöhnersohn, 1 J., Gangräna.

Den 26. Februar. Rosalia Mahr, Näherin, 30 J., heftiges Fieber.

Lebensmittel-Preise in Laibach am 28. Februar.

Weizen 10 fl. 40 fr., Korn 6 fl. 99 fr., Gerste 5 fl. 39 fr., Hafer 3 fl. 41 fr., Buchweizen 5 fl. 39 fr., Hirse 5 fl. 20 fr., Kukuruz 6 fl. 80 fr. per Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 10 fr. per 100 Kilogramm; Bisciten 9 fl. — fr. per

Hektoliter; Rindschmalz 85 fr., Schweinfett 70 fr., Speck, frischer 52 fr., gefeilter 60 fr., Butter 70 fr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 58 fr., Kalbfleisch 52 fr., Schweinefleisch 60 fr., Schöpffleisch 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 fr., Stroh 1 fl. 69 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Wiener Börse vom 28. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Var	Weib	Var
Papierrente	71.05	71.20	Nordwestbahn	169.25 169.75
Silberrente	72.10	72.25	Stadtbahn	154.00 154.50
Goldrente	85.10	85.65	Staatsbahn	275.00 275.50
Staatsloose, 1854	122.00	122.50	Südbahn	88.80 89.20
1860	129.00	129.50	Ung. Nordostbahn	142.00 142.50
1860 zu 100 fl.	132.00	132.50		
1864	—	—		
			Pfandbriefe.	
Grundschuld-Obligationen.			Böhencreditanstalt in Gold	118.50 119.00
Galizien	97.50	98.00	in österr. Währ.	10.00 101.50
Siebenbürgen	88.75	89.75	Nationalbank	102.80 102.95
Lemmer Donat	89.25	89.75	ungar. Böhencreditanstalt	102.00 102.50
Ungarn	90.75	91.25		
			Prioritäts-Oblig.	
Anderer öffentlicher Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	97.50 98.00
Donau-Regul.-Loose	112.00	113.00	Herb.-Nord. 1. Silber	106.60 106.00
Ung. Prämienanlehen	113.00	113.25	Franz-Joseph-Bahn	98.85 99.15
Wiener Anlehen	120.25	120.50	Galiz.-Ludwig, 1. E	105.25
			West-Nordwest-Bahn	100.25 100.75
			Siebenbürger Bahn	81.75 82.25
Actien v. Banken.			Staatsbahn, 1. Em.	175.25
Creditanstalt f. d. U. u. B.	303.70	303.90	Südbahn & S. Pers.	121.75 122.00
Nationalbank	837.00	837.50	107.75 108.15	
			Privatloose.	
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Creditloose	179.00 179.50
Alföld-Bahn	150.00	150.10	Stadtsloose	18.25 18.75
Donau-Dampfschiff	6.70	6.80		
Elisabeth-Westbahn	191.50	192.00	Devisen.	
Ferandinab.-Nord.	2360	2365	London	117.75 117.85
Franz-Joseph-Bahn	163.75	163.25		
Galiz.-Karl-Ludwig	263.50	264.00	Geldsorten.	
Ung. Nordostbahn	158.00	158.50	Dutaten	5.55 5.56
Ung. Westbahn	158.00	158.50	20 Francs	9.41 9.41
Ung. Südostbahn	163.00	163.50	100 v. Reichsmark	57.90 58.00
			Silber	—

Telegraphischer Kursbericht am 1. März.

Papier-Rente 70.75. — Silber-Rente 71.70. — Gold-Rente 85.40. — 1860er Staats-Anlehen 128.50. — Bank-actien 837. — Creditactien 302.50. — London 118. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.46. — 100 Reichsmark 57.95.

Wertvolle seltene türkische Waffen, (81) 3—1

für ein Museum oder Waffenammlung sehr geeignet, sind zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.



Louise Lafnit gibt hiermit im eigenen wie im Namen aller Verwandten die Trauernachricht, daß ihre innigst geliebte Tante, Frau

Marie Burnigg geb. Christanelli,
Stationschefs-Witwe,

heute morgens 9 Uhr im Alter von 75 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch, den 3. d. M., nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause (Franz-Josefsstraße Nr. 9) aus statt.

Die theure Verbliebene wird dem freundlichen Andenken aller Bekannten empfohlen.

Laibach am 1. März 1880.

Der Bazar

Nr. 5

ig. v. Kleinmahr & Fed., Bamberg's Buchhandlung.

vom 1. März 1880 ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den

„Bazar“

übernimmt und besorgt pünktlich

Spikwegerichsaft.

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der sächlichen eigenen Art Spikwegerichspflanze bereite Saft ist bei Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Verkeimung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als bestes Hilfs- und Heilmittel anzupfehlen.

Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei Victor v. Trunkózy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4. (42) 15—9

Reeller Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Auflösung meines

Aufputz-, Band-, Spitzen- u. Kurzwaren-Beschäftes

werde ich das Warenlager desselben vom 1. März d. J. angefangen zu bedeutend herabgesetzten Preisen auch unter dem Einkaufspreis gegen sogleich bare Bezahlung verabsolgen, wozu die B. L. Käufer höflichst eingeladen werden.

(78) 5—3

Hochachtend

C. J. Hamann.

Nach erfolgtem Ausverkauf werde ich auch einige Kästen, Stellagen und Fudeln abgeben können.

Obiger.